

the fragments recently conserved, the Wu sealings and tablet Up 432 from the Treasury Room and finally the tablet X 433 from Haghion Apostolon Street.

Each tablet in the corpus is presented according to its serial number accompanied by a photo, a drawing, a short reference to its dimensions, the inventory number, the series and the scribe. Louis Godart worked on the drawings of the texts uncovered at Thebes until 2002. Phonograms *19, *22, *56 and *63 are preserved without further commentary. The writers propose the adoption of a new phonogram, *92, in the case of the word *e-*92-do-ma* that occurs in the third line of Fq 207, but there has already been a proposal to read this sign as *qa*.

The sealings have been classified according to their iconography. 26 different seal impressions have been identified and each of these is characterized by a letter. Letters A to X were used for the classification of the sealings uncovered in 1982 by C. Piteros, whereas letters X and Y were given to the recently uncovered sealings from the Treasury room. Next to each letter a number informs the readers about the frequency of each motif in the corpus of the Theban inscribed sealings. Each sealing in the corpus is presented according to its serial number accompanied by a photo, a drawing, its dimensions, the motif letter and the Thebes Museum inventory number.

Very useful at the end of Volume III are the glossary and the catalogue of all the ideograms and the syllabograms that appear in the documents.

The major contribution of *Thèbes. Fouilles de la Cadmée III* is the presentation for the first time of a corpus of all documents uncovered the last forty years in various plots at the Kadmeian acropolis. This attempt was fulfilled in a relatively short time and gives the opportunity to all Mycenologists to have access to old and recently uncovered and conserved documents from Thebes. The forthcoming publication of the archaeological context of the largest group of texts uncovered so far at Thebes, the documents from Pelopidou Street, will add valuable information about all aspects of life in one of the most prosperous Mycenaean sites.

Bearing in mind J. Chadwick's words long ago that "the two small series (Ug and Of) found so far must be regarded as a foretaste of the riches Thebes has still in store", each scholar can realize the progress conducted the last decade at Thebes, which led to the presentation nowadays of a corpus of more than 400 texts. Let's hope that Thebes has more riches in store and the uncovering of new documents will soon demand the update of the present corpus.

Volos, 38001 Greece
Archaeological Museum of Volos
1 Athanasaki Street
dimitrarousioti@hotmail.com

DIMITRA ROUSIOTI

MICHAEL MEIER-BRÜGGER: *Indogermanische Sprachwissenschaft*. 8., überarbeitete und ergänzte Auflage der früheren Darstellung von Hans Krahe unter Mitarbeit von Matthias Fritz und Manfred Mayrhofer. Walter de Gruyter. Berlin - New York 2002.

Die erfreulich hohe Nachfrage nach der Neubearbeitung von Hans Krahes altherwürdiger Einführung in die Indogermanistik durch M. Meier-Brügger unter Mitwirkung von M. Fritz (Syntax sowie Teile der Einleitung) und M. Mayrhofer (Lautlehre) hat nach kaum mehr als zwei Jahren eine Neuauflage möglich und nötig gemacht. Leider konnte, wie im Vorwort zur nunmehr 8. Auflage (d. h. der zweiten der Neubearbeitung) zu erfahren, für die Käufer der vorigen Ausgabe keine Liste von Addenda und Corrigenda, wie ursprünglich vorgesehen, im Internet zugänglich gemacht werden, wie etwa im Fall der 2. Auflage des *Lexikons der Indogermanischen Verben* geschehen. Da sich die Gesamtdarstellung aber im Wesentlichen nicht verändert hat, wird man auch die 7. Auflage weiterhin verwenden können.

Allgemeines:

Wie etwa in der Neubearbeitung der „Griechischen Sprachwissenschaft“ durch denselben Autor, so ist auch in dem hier zu besprechenden Fall die ausführliche Bibliographie im Umfang von 70 Seiten positiv hervorzuheben, die sowohl dem Anfänger als auch dem Fortgeschrittenen einen raschen Zugang zur weiterführenden Literatur der besprochenen Probleme ermöglicht. Leider quillt das durchgängig und nicht nur bei Standardwerken wie Wörterbüchern, Konkordanzen usw. zur Zitierung verwendete Kürzelsystem den Fließtext unnötig auf, zumal die bibliographischen Angaben typographisch wie auch in der 7. Auflage nicht abgesetzt erscheinen. Das in der weiterhin daneben verwendbaren Einführung von O. Szemerényi verwendete System des Petitdrucks ermöglicht demgegenüber die rasche Trennung von eigener Darstellung durch den Autor und Literaturangaben wesentlich besser. Etwas gewöhnungsbedürftig ist das nicht auf durchgehender Zählung beruhende Paragraphensystem, welches das Werk in die Abschnitte „E(inleitung)“, „L(autlehre)“, „F(ormenlehre)“, „S(yntax)“ und „W(ortschatz)“ einteilt, die im Inhaltsverzeichnis aber römisch durchnummeriert sind (mit Untereinteilung nach A, B, C und darin wieder 1., 2., 3.usf.), so daß man die Verweise innerhalb des Textes vom Typ „s. E 502“ nicht anhand des Inhaltsverzeichnisses auffinden kann. Dasselbe gilt für das Sachregister, das ebenso zitiert (etwa „Satemsprachen L 339 (3), L 341“). Da ein Wortregister auch der 8. Auflage fehlt, läßt sich leider nicht nach einzelnen Beispielwörtern oder Worterklärungen suchen, die in einigen Fällen recht ausführlich geraten sind (etwa zu **néh₂u-* ‘Kahn, Nachen’, S. 215f.). Es bleibt zu hoffen, daß dem in der 9. Auflage abgeholfen werden wird.

Positiv hervorzuheben sind die Hinweise auf Internetseiten, die sich mit indogermanistischen Belangen befassen (TITUS-Projekt Frankfurt, Homepage der Indogermanischen Gesellschaft, Linkliste des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität zu Köln). Sie stellen gegenüber den bisher verfügbaren Einführungen ein erfreuliches Novum dar, das durchaus mehr Raum verdient hätte.

Anschauungsmaterial wie Karten und Abbildungen von Inschriften, Schriftsystemen u. ä. wie etwa in Beekes’ Einführung sind leider nicht zu finden. Gerade Anfängern läßt sich erfahrungsgemäß durch derartiges die zunächst eher trocken wirkende Materie der Indogermanistik schmackhaft machen.

Leider wird die Aussprache einzelsprachlicher Formen nicht zusammenfassend an einer Stelle behandelt, im Kapitel „Schreibweisen“ werden nur einige Hinweise zum Lateinischen gegeben (<c> als /k/ u. ä., aber z. B. nichts zu ai. *c, j* usf.). Daß etwa aksl. *x* (in L 309 zur „Ruki“-Regel) als velarer Frikativ zu verstehen ist, kann man beim an die Materie erst heranzuführenden Leser nicht als Wissen voraussetzen.

Zu den einzelnen Abschnitten:¹

Die neunseitige Behandlung der Geschichte der Indogermanistik (S. 9-17) orientiert sich zu stark an den Biographien einzelner Forscher und zu wenig an inhaltlichen Kriterien. So fallen zwar einige Stichworte wie etwa „Junggrammatiker“ oder „Wellentheorie“, eine Erläuterung sucht der Unkundige aber vergebens. Schlägt man im Sachregister z. B. unter „Wellentheorie“ oder „Schmidt“ nach, wird man nur auf diesen Abschnitt (E 305) verwiesen, obwohl etwas später in E 513 (im Abschnitt „Zur Rekonstruktion der idg. Grundsprache“) noch einmal davon die Rede ist, allerdings auch hier nur stichwortartig und ohne Rückverweis auf E 305: „J. Schmidt hat dem Stammbaum das Bild der Welle entgegengesetzt, ‘welche sich in concentrischen mit der Entfernung vom mittelpunkte immer schwächer werdenden ringen ausbreitet.’“ Was sich

¹ Stilistische Schnitzer und Ungereimtheiten wie etwa S. 57 „der angebliche Gleichklang von klass.-lat. *deus* ‘Gott’ mit gr. θεός ‘Gott’“ (Hervorhebung von mir) oder S. 202 „Hier lautet die Endung athem. *-h₂-ø* bzw. them. **-e-h₂-ø*. Die Bildungen sind endungslos.“ werden im Folgenden übergangen. Eine Formulierung wie S. 20 „Ausdruck der engen indoiranischen Vernetzung ist allein schon die beiden Sprachzweigen gemeinsame Volksbezeichnung *aria-*“, der keine weiteren Argumente folgen, ist allerdings bedenklich.

ausbreitet, erfährt man allerdings nicht (eine Sprache, ein einzelnes Merkmal, ein Wanderwort?). Auch dem immer noch zentralen Begriff des Lautgesetzes wird hier (E 306) nur ein Satz gewidmet („Der Grundsatz der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze (er macht den Lautwandel erst zum Lautgesetz) geht auf die Junggrammatiker zurück.“). Hier wäre ein Hinweis auf L 105f. sinnvoll, wo die eigentliche Erklärung an allerdings unerwarteter Stelle gegeben wird („Seit den Junggrammatikern ... steht fest, daß der Lautwandel nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten abläuft.“)

Der Abschnitt „Übersicht über die idg. Sprachen und ihre Quellen“ (S. 18-42) wird seinem Titel durchaus gerecht und bietet mit reichhaltigen Literaturangaben ausreichend Anleitung zur Vertiefung. Die eine oder andere Anmerkung dürfte für den Anfänger freilich zunächst unverständlich bleiben, etwa, was man sich unter Medismen im Altpersischen vorzustellen habe (E 407).

Das der Methodik der Rekonstruktion gewidmete Kapitel (S. 42-70) beginnt mit drei sehr voraussetzungsreichen Beispielen, u. a. dem Paradigma von idg. **h₁es-* und seiner Vertretung im Griechischen, Altindischen und Lateinischen. Der Anfänger wird hier gleich mit einer Reihe von einzelsprachlichen Lautregeln und grundsprachlichen Phänomenen (Ablaut) sowie Fachtermini („schwundstufig“) und Notationen (vom Typ „r“) konfrontiert, die erst hätten eingeführt werden müssen. Hier wären einfachere Beispiele, welche generell die Vorgehensweise des Rekonstruierens veranschaulichen, sowie eine Reduzierung auf das wirklich Nötige angebracht gewesen (Braucht man hier etwa schon Informationen wie „Das Verbum des Hauptsatzes trägt bekanntlich[!] im Normalfall keinen Ton.“?). Hier und da sich einschleichende unscharfe Formulierungen dürften das Verständnis nicht erleichtern, wenn nicht gar falsches Wissen erzeugen, das man später wieder umlernen muß, etwa wenn es S. 44 heißt: „Die Verbalformen bestehen ... aus dem lexikalisch aussagekräftigen Stamm (dem sog. Lexem) und der syntaktisch aussagekräftigen Endung (dem sog. Morphem).“ (Hervorhebung von mir; wiederholt in der Einleitung zur Morphologie, F 100). Zumindest letztere Gleichsetzung läuft der üblichen Definition von Morphem als kleinster bedeutungstragender Einheit zuwider.

Der Unterabschnitt „Grundsätzliches zur Rekonstruktion“ (S. 57-63) enthält eine Reihe wichtiger und immer wieder zu beherzigender Anmerkungen, die nicht früh genug gelernt werden können: Abhängigkeit der Rekonstruktion von der zufälligen Beleglage; die Rekonstruktion ermöglicht es nur, einen Ausschnitt der Grundsprache zu erfassen; sie erlaubt es in der Regel nicht, dialektische oder diachronische Unterschiede zu erfassen usf. Das Raum-Zeit-Modell von W. Meid wird dementsprechend abgelehnt, auch wenn hier noch mehr Erläuterung angemessen gewesen wäre. Eine gleichfalls erfreulich skeptische Haltung nimmt der Autor zur Frage der Urheimat ein, indem er auf die grundsätzliche Inkongruenz von archäologischen und linguistischen Daten verweist. Auf die Möglichkeiten aufgrund des rekonstruierbaren Wortschatzes etwas über die Kultur der Indogermanen zu erfahren, wird durch ein langes Zitat von B. Forssman hingewiesen.

Das auf einer Textvorlage von M. Mayrhofer fußende Kapitel „Zur Lautlehre des Indogermanischen“ (S. 71-159) gliedert sich in die Abschnitte „Allgemeines“, „Zu den Vokalsystemen[sic]“, „Zu den Konsonantensystemen[sic]“ und „Zu den größeren lautlichen Einheiten“. Die Einführung des Ablauts samt Terminologie erfolgt erst im letzten Abschnitt, wird vorher aber immer schon vorausgesetzt, etwa in L 203, wo zwischen „Schwundstufe“ und „Reduktionsstufe“ unterschieden wird, ohne daß „Schwundstufe“ vorher erklärt worden wäre.

Die Darstellung der Lautentwicklungen in den Einzelsprachen verzichtet leider auf Tabellen, die der Übersicht gedient hätten. Sie verzichtet ferner auf systematische Mitbehandlung etwa des Tocharischen, Altirischen, Armenischen und Albanischen, nur in Einzelfällen werden Entwicklungen aus diesen Sprachen erwähnt, etwa das Armenische bei den „prothetischen Vokalen“, Altirisch als Beispiel für **p > ø* (L 337, die armenische Problematik wird aber nicht diskutiert [**ph₂tēr* > arm. *hayr*, **pod-ṛ* > *otn*]), das

Tocharische erscheint nur im Rahmen der Behandlung des Thorn-Problems (L 313). Bei der Darstellung der Kentum/Satem-Entwicklungen finden sich dementsprechend keine Beispiele für Satemvertretung im Armenischen und Albanischen, die gleichwohl als Satemsprachen angeführt werden. Im Übrigen findet der Leser eine reiche Auswahl von Standardbeispielen mit detaillierten Anmerkungen, die selten Wünsche offen lassen. Insbesondere das grundsprachliche Verhalten und die einzelsprachliche Entwicklung der Laryngale werden sehr ausführlich dargestellt (18 Seiten; bei Szemerényi bekanntlich nur ein *H, bei Beekes wird das Kapitel auf 6 Seiten abgehandelt, bei Schmitt-Brandt *h₄). Hier erweist sich die Einführung als allen übrigen z. Z. erhältlichen Werken weit überlegen.

Zu einzelnen Abschnitten und Details:

Die Notation der silbischen Liquiden und Nasale ist im Druck nicht ganz einheitlich, teilweise wird ein Kreis, teilweise ein Punkt untergesetzt.

Bei der Darstellung des „Saussure-Effekts“ (Lex Hirt/Saussure; L 330) wird nur der Kontext oHRC erwähnt, die Anlautentwicklung #HRo- > #Ro- sucht man vergebens (etwa ὁμίχλω : μοιχός; λοίγος : ὀλίγος; νωρεῖ : ἐνεργεῖ (Hes.) : ἀνήρ).

In L 332 wäre bei der Diskussion der Etymologie von gr. θάνατος / θνητός auf den LIV-Eintrag *d^henh₂- ‘laufen’ hinzuweisen.

In der Diskussion der Lex Rix (L 333; z. B. *h₁r_ske/o- ‘kommen, gelangen’ > gr. ἐρχε/o-, ved. rcchāti) fehlen Äquate zu den lateinischen Beispielen. Man kann bei einer Einführung keinen Leser voraussetzen, der diese alle im Kopf hat. Auch für das Tocharische werden keine Beispiele gegeben, obgleich das Phänomen genannt wird (nach Hackstein 1998² etwa toch. B /enk-/ ‘ergreifen, halten’ < *h₁nk- zu gr. ἐνεγκεῖν, toch. B antāpi, A āmpi ‘beide’ << *h₂ntb^hoh₁(e) als Ableitung zum Instr. Pl. *h₂ntb^hi ‘auf [bei]den Vorderseiten’).

L 336: Hinsichtlich des Zusammenfalls von Media und Media Aspirata sollte neben dem Baltischen und Slavischen auch das Iranische erwähnt werden.

So ausführlich die Darstellung der idg. Lautlehre geraten ist (knapp 90 Seiten), so kurz wird man auf kaum 30 Seiten mit dem idg. Verbalsystem bekannt gemacht (S. 160-188). Die gesamte Darstellung ist zudem so stark auf das *Lexikon der indogermanischen Verben* bezogen, daß eine davon unabhängige Lektüre unmöglich ist. Nicht nur sind die Ansätze der idg. Verbalstambildungen sämtlich aus dem LIV übernommen und ihm folgend durchnummeriert (inklusive Angabe, wieviele Ansätze die Autoren des LIV für sicher halten); sondern zu vielen zentralen Bereichen findet man keinerlei systematische Erläuterungen. Dem idg. Perfekt sind so nur zehn Zeilen gewidmet, wovon sechs Literaturangaben sind. Dem Leser wird hier ein einziges „Musterbeispiel“ präsentiert, ohne daß die Bildweise des idg. Perfekts angegeben würde. Ähnliches gilt für den Aorist. Die jeweiligen Ablautschemata muß man sich daher aus den Beispielen denken, aber sollte man dies einem Einzuführenden zumuten?

Details:

In F 206 wird von „aktionsartneutralen Wurzelpräsentien“ gesprochen, das neben *h₁es- ‘sein’ gebrachte Beispiel *g^hem- ‘(wohin) gehen, kommen’, das im Uridg. einen Wurzelaorist bildete (ai. 3. Sg. āgan), ist daher zumindest mißverständlich.

Auch bei den „bewußt kurz gehalten[en]“ Ausführungen zu den Verbalendungen rächt sich die Kürze. Hier finden sich nur die rekonstruierten Formen, aber keine einzelsprachlichen Belege. Der unkundige Leser kann die Rekonstruktion daher entweder nur glauben, oder muß sich anderswo um Information bemühen, worauf die Rekonstrukte beruhen.

Auch Nomen und Adjektiv werden nur knapp 40 Seiten gewidmet (S. 189-226). Auffällig ist der aus der 7. Auflage übernommene Fehler in der Tabelle S. 200, wo für die idg. -o-Stämme als Kasusendung im Dat. Pl. „wie Instr.“, dieser als „-o-mos/o-bh(i)os“ und der Abl. Pl. als „-ōis“ angegeben wird. Auch im Text dazu heißt es „Abl. Pl. (Einsatz von pronominalem -o_is)“. Einzelsprachliche Paradigmen werden auch hier nicht

² Hackstein, O. 1998, «Tocharisch und Westindogermanisch: Strukturell uneinheitliche Laryngalreflexe im Tocharischen...» in: *Sprache und Kultur der Indogermanen*. Akten der X. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft. Hg. v. W. Meid. Innsbruck. S. 217-236.

systematisch geboten, was dazu führt, das in der stets reichhaltig genannten Literatur Hinweise zu Formen zu finden sind, die im Text nirgends erwähnt wurden, so daß der ihrer unkundige Leser zunächst wenig damit anzufangen weiß (etwa F 311, wo für die Instr. Sg.-Endung ved. *-ena*, die vorher nicht erwähnt wurde, auf Hauri 1963³ verwiesen wird).

Die ausführliche Besprechung der Nominalflexion nach Akzent- und Ablauttypen (hystero-, proterodynamisch usw.) bietet einen guten Überblick über die auf diesem Gebiet seit Pedersens epochemachendem Werk von 1926 („La cinquième déclinaison latine“) geleistete Forschungsarbeit. Der Bezug zu den einzelsprachlichen Paradigmen geht dabei aber zu stark verloren, da meist nur die für die Rekonstrukte relevanten Formen genannt werden. Wie der jeweilige Typ (etwa die *-ti-* Abstrakta) einzelsprachlich flektiert, erfährt man nicht, so daß man den eigentlichen Prozeß des Rekonstruierens nicht nachvollziehen kann.

Abgesehen von einer allgemeinen Notiz zur Herkunft des Duals sucht man in diesen Kapiteln sowohl rekonstruierte als auch einzelsprachliche Dualformen vergebens.

Details:

In den Ausführungen zu den Genera im Uridg. (F 303) wird das anatolische Zweigenussystem zwar erwähnt („eine Zweifheit [...], wie sie im Anatolischen fortgesetzt ist.“), Beispiele sucht man aber vergeblich. In den Literaturangaben hätte man noch auf Melchert 1994⁴ hinweisen können.

Etwas unglücklich ist die kommentarlose Einordnung von gr. χαμ-αί als einzelsprachlichem Vertreter von idg. **(dʰ)ǵʰmés* in F 321 neben heth. *ták-na-a-as* und ai. *jmás*.

Auch beim Kapitel zu den Pronomina (S. 227-234) macht sich unmäßige Kürze bemerkbar. Auch hier finden sich zu wenig einzelsprachliche Formen, das Paradigma des Demonstrativpronomens **so/to-* wird nicht einmal für Sg. und Pl. vollständig rekonstruiert (der Abl. fehlt). Häufig sind wie auch in anderen Kapiteln in die Literaturangaben knappe Anmerkungen zu Phänomenen eingeflossen, die durchaus im Haupttext ausführlicher hätten erläutert werden können (z. B. in F 404 „Gr. (interrogatives und indefinites τῆς τι < **kʷi-* [über Akk. Sg. tin i.S.v. τιν’ = τιν-α Aufbau eines sekundären *-n-* Stammes] vs. relatives ὅς ἢ ὅ < **H₂io-*): → Rix *Hist. Gr.d. Gr.* 1976...“).

Eine Neuerung gegenüber anderen Einführungen stellt das folgende von M. Fritz verfaßte Kapitel zur Syntax des Indogermanischen dar (S. 241-280). Es bietet einen guten und verständlichen Überblick über die verbale und nominale Morphosyntax, wenn auch die Auswahl und Etikettierung der Beispiele nicht immer ganz zutreffend zu sein scheint.

S 307 zum Perfekt, das den „erreichten Zustand am Subjekt“ bezeichne, u. a. das Beispiel ved. *apó rireca* ‘er ließ die Wasser los’; hier hätte man leicht idg. **uoidh₂e* u. dgl. anführen können; in S 408 wird unter den Funktionen des Instrumentals die der Angabe des Agens im Passiv nicht eigens aufgeführt, aber unter der Rubrik „Instrumental der Begleitung“ mit RV 1, 92, 7 *divá stave duhitā gótamebhiḥ* ‘Des Himmels Tochter wird gepriesen durch die Gotamas.’ durchaus angeboten; in S 409 wird die possessive Funktion des Dativs genannt, das Beispiel Plt. *Stich 260 nullan tibi lingua est?* „Hast du keine Zunge?“ aber unter dem Dativ der Betroffenheit gebucht parallel etwa zu Plt. *Most 293 tibi me exorno ut placeam* „Für dich schmücke ich mich, damit ich gefalle.“

In S 207f. (zu Parataxe und Hypotaxe) wäre ein Hinweis auf Haudry 1973⁵ sinnvoll gewesen, in S 312ff. (zum Gebrauch der Modi) auf Crespo 1997⁶.

Das Kapitel zum Wortschatz (S. 281-304) bietet eine Reihe von Beispielen zur idg. Wortbildung durch Ableitung und Komposition, von denen einige sehr detailliert erörtert (verschiedene Herleitungsmöglichkeiten von *-io-*; *-ih₂-* Bildungen), andere ohne Angabe von Beispielen nur erwähnt werden (**-ko-*, **-lo-*). Die Darstellung schließt mit einigen knappen Bemerkungen zu Personen- und Ortsnamen.

³ Hauri, Chr. 1963, *Zur Vorgeschichte des Ausgangs -ena des Instr. Sing. der a-Stämme des Altindischen*. Göttingen.

⁴ Melchert, H. C. 1994, «The Feminine Gender in Anatolian», in *Früh-, Mittel-, Spätindogermanisch. Akten der IX. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft*. Hg. v. G. E. Dunkel et al. Wiesbaden, S. 231-244.

⁵ Haudry, J. 1973, «Parataxe, hypotaxe et corrélation dans la phrase latine», *BSL* 68:1, S. 147-186.

⁶ Crespo, E. 1997, «Delbrück y la sintaxis de los modos», in *Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy. Actas del Coloquio de la Indogermanische Gesellschaft*. ed. E. Crespo, J. L. García Ramón, Madrid/Wiesbaden, S. 27-62.

Zusammenfassung:

Vorbildlich ist die Einarbeitung der jüngeren Forschungsliteratur zu allen behandelten Themen, die unmittelbaren Anschluß an vertiefende Lektüre ermöglicht, sowie der Ansatz, über die üblicherweise gebotenen Bereiche der Laut- und Formenlehre hinauszugehen. Die Kapitel zur Morphologie sind aber viel zu knapp geraten und bieten zuwenig einzelsprachliches Material, so daß der Paradigmenunkundige gezwungen ist, auf andere Werke zurückzugreifen. Eine ergänzende Lektüre anderer einführender Werke, etwa des „Indogermanistischen Grundwissens“ von E. Tichy, O. Szemerényis *Einführung* oder auch der Darstellung von C. Watkins in Ramat 1997⁷ ist also in jedem Fall geboten.

D-50923 Köln

Historisch-Vergleichende Sprachwissenschaft

Institut für Linguistik

Universität zu Köln

daniel.koelligan@uni-koeln.de

DANIEL KÖLLIGAN

E. CAMPANILE: *Saggi di linguistica comparativa e ricostruzione culturale*. A cura di Maria Patrizia Bologna, Filippo Motta, Chatia Orlandi. Testi Linguistici - 1 Nuova Serie. Istituti Editoriali e poligrafici Internazionali. Pisa-Roma 1999. gr.-8°, XXVI, 345 pp.

El presente libro ofrece una recopilación de 51 artículos del gran comparatista Enrico Campanile, fallecido en 1995, a cargo de tres de sus discípulos. Marca el comienzo de una nueva etapa de la serie *Testi Linguistici*, que el propio Campanile había fundado y dirigido desde su comienzo (1981) y en la que habían aparecido trabajos de él mismo (*Studi di cultura celtica e indoeuropea* 1981, *La ricostruzione della cultura indoeuropea* 1990), así como volúmenes colectivos y estudios de importancia para el griego, como los de Françoise Bader sobre la lengua de los dioses o las de Carlo Consani sobre las relaciones entre dialecto chipriota y *koiné* en Kafizin (1986) o sobre el concepto de dialecto en Grecia (1991).

Como subrayan en la presentación (p. IX) los directores de la nueva serie, Roberto Gusmani y Jürgen Untermann, este volumen representa una continuidad respecto a la primera serie y pone a disposición del lector una importante serie de *opuscula* de Campanile que ofrecen, en su acertada formulación, «una viva immagine della molteplicità delle sue competenze, della lucidità delle sue argomentazioni, del rigore del suo approccio». En efecto, el volumen ofrece una selección de artículos, publicados en lugares muy diversos y no siempre de fácil acceso, reeditados en formato tipográfico único (y en paginación nueva, con indicación de la publicación original): unos son de tipo metodológico, otros se centran en aspectos y cuestiones precisos, tanto de las lenguas concretas (especialmente, pero no de manera exclusiva, a las célticas e itálicas) como del indoeuropeo reconstruido. De hecho, no hay una diferencia tajante entre teoría y aplicaciones de la misma, ya que las aportaciones de método se apoyan siempre en datos e interpretaciones filológicas.

El libro, que incluye un lista de las publicaciones de C. (pp. XIX-XXVI) presenta 46 artículos ya publicados y cinco inéditos. Los artículos se insertan en cinco bloques temáticos: (1) metodología de la reconstrucción lingüística y cultural (pp. 1 y ss.); (2) métrica y *Dichtersprache* (pp. 91 y ss.), (3) correspondencias culturales y léxicas (pp. 189 y ss.), (4) lingüística céltica (pp. 277 y ss.), (5) lingüística itálica (pp. 305 y ss.). La inclusión de los diferentes artículos en uno u otro bloque resulta a veces convencional, y ello por dos razones: por una parte, teoría y aplicación de la misma están

⁷ Watkins, C. 1997, «Proto Indo-European: Comparison and Reconstruction», in *The Indo-European Languages*. ed. A. G. Ramat & P. Ramat, London/New York, S. 25-73.